



## ***Gastfreundschaft als tragendes Motiv unserer Pastoral.***

**Predigt zu Genesis 18,1-10 und Lukas 10,38-42 am 17. Juli 2016**

Wenn Menschen über unseren Kirchplatz gehen und sich dieses großartige bauliche Ensemble aus Kirche, Gemeindehaus, Jugendtreff, Kindergarten, großer Wiese und Pfarrhaus anschauen und dabei auch der beiden großen Innenhöfe gewahr werden - und immer ist dort Leben, Kinder und Jugendliche auf den Plätzen, und außerhalb der Ferien Erwachsene im Gemeindehaus: sie fühlen sich wohl, und je nach Art der Veranstaltung: sie fühlen sich gastfreundlich an- und aufgenommen..... *Gastfreundschaft* ist ein zentrales, durchgängiges Motiv all unserer pastoralen Bemühungen hier am Ort seit Jahrzehnten.

Doch jetzt ist Ferienzeit, Urlaubszeit. Hochsaison für die Tourismusbranche. Diese ist auf die Ankunft der Reisenden und Erholungsuchenden bestens vorbereitet. Jede und jeder soll finden, was er oder sie sucht: Entspannung, Erholung, Erlebnisse, den besonderen Kick - worin auch immer dieser bestehen mag. Alles ist bis ins Detail durchorganisiert. Für jeden Bedarf gibt es ein Angebot. Zufrieden sollen die Gäste wieder heimreisen; so zufrieden, dass sie im nächsten Jahr wiederkommen und das Urlaubsziel weiterempfehlen. Und natürlich soll am Ende auch die Kasse stimmen. So sieht „kommerzielle *Gastfreundschaft*“ im 21. Jahrhundert aus.....

In der heutigen Lesung und im Evangelium hörten wir, wie *Gastfreundschaft* vor erdenklichen Zeiten ausgesehen hat. Abraham empfängt Gäste nach dem Brauch der Beduinen. Ihnen war *Gastfreundschaft* heilig. Abraham empfängt seine Gäste mit einer Herzlichkeit und einem Zuvorkommen, die weit über das vom Brauch Geforderte hinausgehen. Sein Beispiel wurde zum Leitbild: Wenn einer Fremde aufnimmt und bewirtet, soll ihm dabei die Möglichkeit bewusst sein, dass ihm in diesen Fremden Gott selbst begegnen kann.

## Gott mit offenem Herzen aufnehmen

Marta hat den Meister mit orientalischer Gastfreundschaft in ihr Haus aufgenommen und setzt alles in Bewegung für ein großes festliches Mahl. Daneben sehen wir als Kontrastfigur Maria. Sie tut gar nichts, oder richtiger, sie tut etwas sehr Schönes: Maria sitzt wie eine Rabbinenschülerin zu Füßen Jesu und hört „sein Wort“. Dieses Wort ist nicht Unterhaltung, nicht „small talk“, sondern die große befreiende Botschaft Jesu, die Rede Gottes, mit der er an uns Menschen herantritt.

Hier geht es also um zwei Formen der Begegnung mit Jesus. Die erste geht mehr auf seine menschliche Person ein, die andere mehr auf das, was Jesus von Gott beauftragt uns Menschen zu sagen hat. Hierüber wäre wohl kein Wort verloren worden, wenn nicht Marta in ihrem Eifer protestiert und in vorwurfsvollem Ton gefragt hätte „Herr, kümmerst es dich denn nicht.....?“ So bezieht Jesus Stellung. Er erkennt die gastfreundliche Bemühung der Hausfrau an, hält aber in diesem Augenblick das Achten auf sein Wort für wichtiger. Es gibt im Griechischen zwei Worte für Zeit: *chronos* und *kairos*. *Chronos* - das kennen wir von Chronik, Chronometer: das ist die fließende Zeit, das alltäglich ablaufende Geschehen; das was uns immer zur Verfügung steht. *Kairos*: das ist der besondere Augenblick, die Gunst der Stunde, die unwiederholbare Gelegenheit, die einmalige Chance. Und die Begegnung mit Jesus, der bei diesen beiden Frauen eingekehrt ist und ihnen beiden etwas zu sagen hat (sonst war er ja fast immer nur von Männern umgeben!!): das eben ist die Gelegenheit, die so nicht mehr wiederkommt. Deshalb der Hinweis Jesu, die Prioritäten in dieser Situation richtig zu erkennen und auch zu setzen. Jesus verlangt für sich selbst keine Bemühung und Verehrung, sondern nur für das, was Gott durch ihn an uns Menschen heranträgt. Jesus will keinen großen Aufwand um seine Person. Er möchte die Zuwendung zu dem, was ihm zu sagen im Auftrag Gottes am Herzen liegt. Diese Geschichte ist offensichtlich auf das zugespitzt, worauf es

ankommt, wenn wir dem *Messias* begegnen wollen: Gott mit offenem Herzen aufzunehmen.

Beide Erzählungen fordern auch heute noch heraus. Kommt es uns überhaupt noch in den Sinn, dass in Fremden, die bei uns anklopfen, auch Gott selbst bei uns ankommen kann? Sind die Gäste, die wir aufnehmen, mehr als Kunden oder Geschäftspartner? Verbirgt sich hinter den Kundenwünschen nicht noch mehr, als Marktforscher herausgefunden haben?

Die Begegnung mit Fremden als Chance zur Begegnung mit Gott

Auf welche Bedürfnisse können wir eingehen, wollen wir eingehen? Wo sind da unsere persönlichen Grenzen? Wo liegen aber auch Chancen tieferer menschlicher Begegnung, die auch unser persönliches Leben bereichern können?

Unter denen, die als Fremde zu uns kommen, sind nicht nur unternehmungsfreudige oder Erholung suchende Urlauber. Wir sind damit konfrontiert, dass auch Menschen von Not getrieben zu uns kommen, Menschen, die in ihren Herkunftsländern für sich keine Lebensmöglichkeit und Lebensperspektiven mehr sehen. Manchmal mischen sich sogar Personen mit unlauteren Motiven darunter. Wir tun uns schwer, ihre Absichten und Bedürfnisse zu durchschauen. Pauschale Antworten werden ihnen nicht gerecht.

Wo liegen da die Grenzen unserer Aufnahmefähigkeit und -bereitschaft? Auch diese sind von Person zu Person, von Stadt zu Stadt und von Land zu Land sehr verschieden. Sie sind eine Herausforderung für jeden Einzelnen und für jede Gemeinschaft. Es ist schwierig darauf Antworten zu finden, die allen gerecht werden.

Die Erfahrung zeigt aber, dass dort, wo es zu persönlichen Begegnungen kommt, vieles ganz anders aussieht und sich anders anfühlt. Entscheidend ist, wie weit jemand persönliche Begegnungen zulässt und wie weit jemand sich persönlich darauf einlässt.